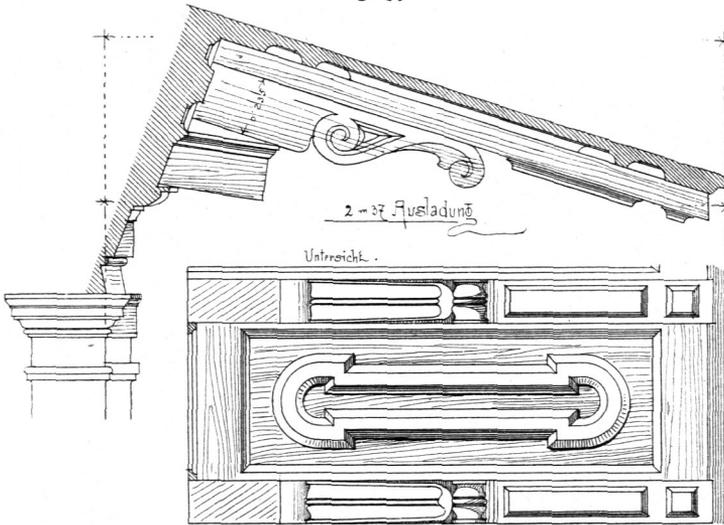


staltung, aus Quadern mit und ohne Mörtel hergestellt, aus Backsteinen, aus Gussmauerwerk oder aus einer Kombination der genannten Materialien ausgeführt, Massivdecken aus Eisen und Tonplatten (*Vitruv*), scheinbar gewölbte Decken aus Zypressenlatten mit Stukk überzogen (*Vitruv*) kannten das Altertum und das Mittelalter, wobei aber das letztere nicht eine Art von konstruktiv neu gedachten Gewölben gebar, deren Gesetze Römer und Byzantiner nicht schon erkannt oder tatsächlich zur Ausführung gebracht hätten. Ausgenommen bleibt dabei nur das spätgotische Netzgewölbe, bei dem die Rippen unter die durchgehenden Gewölbe­flächen gekleifert sind, die oft 20 bis 30^{cm} unter diesen hängen (Münster auf der Reichenau in Mittelzell u. a. O.³⁵⁾, je nach der Beschaffenheit der Ausführung.

Fig. 59.



Sparrengefimse an den Uffizien zu Florenz.

Die Renaissance nahm etwas von allem auf; die besten Lehren zog sie aber aus den Schöpfungen des oströmischen Reiches, den Kuppeln auf Pendentifs, die weittragendste Errungenschaft dieser größten Techniker der alten Welt! Sie setzte jene Kuppeln mit anderen Gewölbeformen zu neuen Gebilden zusammen (*Santa Giustina* in Padua, Fig. 60), erhob den lichtbringenden, faulengeschmückten zylindrischen Tambour auf die Pendentifs und setzte darauf erst die hochgeführte Halbkuppel oder überhöhte Kuppel, die sie mit einer Laterne krönte — Anordnungen, welche die Byzantiner, soviel man aus den überkommenen Monumenten ersehen kann, nur im kleinen lösten (Fig. 61: *Andrea della Valle* in Rom).

Die durch profilierte Rippen geteilten Fächer-, Schirm- oder Melonengewölbe (*Pazzi-Kapelle* in Fig. 62, Sakristei von *San Spirito* über einem Achteckraum in Fig. 63, *Maria delle Carceri* in Prato, Sakristei von *San Lorenzo* zu Florenz in Fig. 64) sind ebenfalls auf byzantinische Einflüsse zurückzuführen.

Bei den antiken Kuppeln waren Gewölbe und Dach eines; was im Inneren angenommen war, ist auch für das Äußere maßgebend gewesen; an der einmal angenommenen Form konnte nichts mehr geändert werden, es sei denn, daß das Gewölbe aus statischen Gründen von außen zum Teil unsichtbar gemacht, d. h. durch lotrecht aufsteigendes Mauerwerk verdeckt wurde. Anknüpfend an diese Ausnahme von der Regel verfuhr die Protorenaissance beim Florentiner *Battistero*, und die oberitalienischen Baumeister verfolgten später den gleichen Grundgedanken,

48.
Fächer-
gewölbe.

³⁵⁾ Weiteres hierüber unter D, Kap. 31, ferner in historischer und technischer Beziehung die vortrefflichen Werke von A. CHOISY: *L'art de bâtir chez les Romains* und *L'art de bâtir chez les Byzantins* (Paris 1883) — wie auch vom gleichen Autor: *Histoire de l'architecture* (Bd. I u. II, Paris 1889) mit ihren eigenartigen, interessant dargestellten Zeichnungen — endlich Teil II, Bd. 2 (S. 161—203) dieses »Handbuches«.